

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 172.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 146.

Mittwoch, 28. Juni 1871. — Morgen: Peter und Paul. Freitag: Pauli Ged.

4. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1871 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Unser Blatt ist das einzige unabhängige politische Tagblatt im Süden der Save, welches von wahren Patriotismus getragen, die Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes auf allen Gebieten vertritt. Ein solches unabhängiges Blatt ist gerade in diesem Momente eine wahre Lebensfrage für die Wahrung der Rechte, für den Bestand und die Kräftigung der deutschen Bewohner dieses Landes. Immer mehr und mehr drängt sich dem Beobachter die Thatsache auf, daß unsere Interessen seitens des Staates, den wir Deutsche gegründet und so oft gerettet haben, nicht jene Würdigung und Pflege erfahren, wie wir es anzusprechen berechtigt sind. Fast könnte man es Undank nennen, mit dem der Staat gar oft seinen treuesten Söhnen begegnet ist und jetzt wieder begegnet. Wenn in dem ewigen Wechsel der Pläne und Gestaltungsversuche der Glaube an die Stetigkeit des Rechtes, die Heiligkeit der Gesetze, ja an den Fortbestand der Monarchie selbst entschwunden war, wandte man sich immer wieder an das staatsrettende Element der Deutschen; und die guten Deutschen retteten und fügten das aus den Fugen Gegangene wieder aneinander. Kaum stand das Ganze wieder leidlich auf den Füßen, so hieß es: der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Im bedauerlichen Wechselspiel unserer Staatlenker wurden wir den unbedeutendsten Nationen des Völkergewimmels nachgesetzt, unsere heiligsten Gefühle, unsere Sitte und Sprache, bewußt oder unbewußt, gekränkt und verletzt. Wir sind nun in diesem Kampfe, wo Regierung und Staatsgewalten sich auf Seite unserer verbissenen Gegner gestellt, auf uns selbst angewiesen. Um so größeren Eifer müssen wir entwickeln, mit desto größerem Nachdruck unsere Rechte verfechten und jedweder Gefährdung unserer Lebensinteressen begegnen.

Unser Blatt wird, treu seinem Programm, unbekümmert um die wechselnde Strömung des Tages sein Ziel verfolgen, für Recht und Verfassung kämpfen, Freiheit und Bildung gegen die Unkultur und Finsterniß kämpfen.

Jedoch in diesem angestrengten Kampfe bedürfen wir der nachhaltigsten Unterstützung unserer Freunde und Gesinnungsgenossen, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal in geistiger, und zwar stellen wir an alle Freunde der Freiheit und des Fortschritts die dringende Bitte, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns mit aller Kraft zur Seite zu stehen in dem Kampfe, den wir kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Licht, für Erhaltung unserer Rechte und Sitte, einem Kampfe, welcher nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Dann bedarf aber das Organ der Deutschen hiezulande, wenn es andauern soll im Kampfe mit den Gegnern, auch in materieller Beziehung thätigster Beihilfe. Die Presse ist in Oesterreich wahrlich nicht auf Rosen gebettet; eine Menge hemmender Fesseln, welche eine freisinnige Gesetzgebung nicht kennt, wie Zeitungs- und Inseratenstempel, Cautions-, objektives Strafverfahren u. s. w. behindern sie am Aufschwung und an freier Bewegung. Die liberale Partei eifert und wüthet gegen sie im Reichstuhle, auf der Kanzel und in den Vereinen. Nur die wachsende Gunst des Publikums und dessen thätigste Unterstützung kann diese Hemmnisse, welche der Tagesliteratur gelegt werden, unschädlich machen. Darum empfehlen wir das „Laibacher Tagblatt“ um so eindringlicher der Aufmerksamkeit und Unterstützung aller Gesinnungsgenossen.

Uebrigens wird unser Blatt im Dienste des leitenden Gedankens, des Kampfes für Recht, Freiheit und Bildung, alles aufbieten, um den Lesern Gebiegenes in jeder Beziehung zu bieten, und nicht bloß allen politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen des Landes auf dem Gebiete des Handels, der Industrie, des Ackerbaues, der Wissenschaft und Literatur, so weit es für ein politisches Tagblatt möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit im öffentlichen Interesse wird nie erkalten und wird wachsen mit der Unterstützung des Publikums, dessen Wohlwollen es hiemit empfohlen sei.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Die nächste Nummer erscheint des Peter und Pauli-Festes wegen am Freitag.

Die „Internationale.“

Die internationale Assoziation der Arbeiter ist sicherlich eine der gefährlichsten, womit sich die Regierungen zu befassen haben. Der Zeitpunkt ihrer Bildung ist ein ziemlich weit zurück liegender. Zuerst trat sie sichtbar hervor bei Gelegenheit der Ausstellung im Jahre 1862. Wie es schon der Name der Assoziation anzeigt, war die ursprüngliche Absicht der Gründer der Internationale, die Nationalitäten in einem gemeinsamen höhern Interesse aufgehen und sich verschmelzen zu lassen. Anfangs sah man diese Auffassung als eine solche an, die allein durch ein Gefühl der Gemeinsamkeit und des Friedens eingegeben war. Diese Gesellschaft jedoch, deren Hauptsitz London ist und die ihre Thätigkeit nebartig über ganz Europa verbreitet, hat sich an den Greueln von Paris theilhaftig und gibt in

neuester Zeit solche Lebenszeichen von sich, welche es außer allen Zweifel stellen, daß sie eine Gesellschaft des Krieges und des Hasses ist. Den sozialen Krieg, den Krieg des Pöbels gegen das Bürgerthum, den Krieg des Proletariats gegen das Kapital tragen nunmehr ihre Kundgebungen offen zur Schau.

„Wir verlangen,“ heißt es in ihrem Hauptorgan vom 25. März 1869, „die unmittelbare Gesetzgebung des Volkes durch das Volk, die Abschaffung des individuellen Erbrechts in Bezug auf Kapitalien und Arbeitswerkzeuge, den Uebergang von Grund und Boden in das Gesamteigentum.“ „Die Verbrüderung bekennt sich als gottesleugnerisch,“ erklärte ihr Generalrath in London, der im Juli 1869 eingesetzt ward; „sie verlangt die Abschaffung der Kulte, die Ersetzung des Glaubens durch die Wissenschaft, die Abschaffung der Ehe. Sie verlangt vor allem die Abschaffung des Erbrechts, damit in Zukunft der Genuß gleichkomme der Produktion eines jeden, und daß der Grund und Boden, die Arbeitswerkzeuge, wie jedes andere Kapital,

indem sie in den Gemeinbesitz der ganzen Gesellschaft übergehen, nur durch die Arbeiter, d. h. durch die ackerbauenden und gewerblichen Genossenschaften nutzbar gemacht werden können.“

Dieses sind die Hauptgrundsätze der Internationale, damit setzte sie die Welt in Aufregung, verführte die Unwissenden und gewann nur allzu zahlreiche Anhänger in allen Ländern, die man bereits nach Millionen schätzt, welche in der Durchführung dieser wirthschaftlichen Ungereimtheiten Genüsse ohne Arbeit und die Befriedigung ihrer sträflichen Wünsche zu finden glauben. Mittelfst Manifesten, die aus London, Genf und Paris ausgehen, billigt die Gesellschaft neuerdings die Pariser Schreckensszenen, und dieser eine Umstand mag hinreichen, die freisheit- und kulturfeindlichen Bestrebungen dieser Menschen zu kennzeichnen. „Wir sind nicht besiegt!“ heißt es in einem dieser Manifeste. „Das Schreckensdrama in Paris war nur ein Vorspiel, dem die eigentlichen Schauerakte erst folgen werden. Männer von Paris! Im Namen unserer durch die Verfaulter

Despoten ermordeten Brüder — im Namen der Menschlichkeit und des Fortschritts — gebt den Kampf nicht auf! Wollt ihr warten, bis das Ney, an dem die Reaktion aller Länder arbeitet, euch mit seinen unzerbrechbaren Maschen ganz umschlingt? Wollt ihr eure Weiber und Töchter als hilflose Beute den Soldaten, Reichen und Priestern überlassen? Wollt ihr den eisernen Kreis für immer um euch schließen sehen, oder wollt ihr reich, frei, mächtig werden? Zu den Waffen! Lyon, Marseille, Mailand, Wien, Berlin, Moskau, London, Liverpool, Manchester! Zu den Waffen, Brüder aller Länder! und helft uns, die wir eingesperrt und entwaffnet sind. Vorwärts! Die Muskete in der einen Hand, die Brandfackel in der anderen! Die alte Zivilisation wird und muß zu Grunde gehen! Dann werden die Völker, von allen Jochen befreit, im Frieden die Früchte ihrer Arbeit genießen.“

Da diese Wahnsinnigen durchaus nicht auf einzelne Punkte beschränkt sind, sondern, wie gesagt, alle zivilisierten Länder umspannen, da das Werk ihrer Zerstörung ein systematisches, wider jede der Nationen und wider alle Grundsätze, auf denen menschliche Bildung und Gesittung beruht, gerichtetes ist, da selbst ein großer Theil der Arbeiter in Oesterreich in trauriger Verblendung ihnen jubelt und zu ihren Lehren schwört, so ist dieser bedenklichen Lage gegenüber kein Zaudern, keine Gleichgültigkeit mehr gestattet. Die Regierungen Europa's haben sich bereits über ein gemeinsames Vorgehen der drohenden Gefahr gegenüber geeinigt. Leider dürfte mancher unter ihnen dies nur ein willkommenes Anlaß sein, in ein strammeres Regiment überhaupt einzulassen und die freiheitliche Bewegung sämtlicher Staatsbürger zu beschränken, uneingedenk der Erfahrungen, daß dadurch das soziale Uebel nicht gehoben, wohl aber verschärft wird.

Zum Glück ist der eigentlich schaffende und thätige Arbeiterstand noch nicht von diesem Krebschaden angegriffen. Das emsige Landvolk mit den Schwielen der Arbeit an den Händen, der bürgerliche Handwerker, der seine Familie mit redlicher Handarbeit ernährt, der Arbeiter auf dem Felde der Kunst, der Wissenschaft und der Literatur steht allen Bestrebungen der Internationale fern. Nur die Hefe der großen Städte, der Fabriksorte und der Auswurf jeder Menschenklasse, der lieber im Faulenzen und Mauldreschen seine Tage verbringt, als in mühevoller Schaffen, bilden den eigentlichen Grundstock dieser weitverzweigten Feinde der Gesellschaft. Und dort, wo Arbeiter und Handwerksgehilfen mehr

gelernt haben, wie in Deutschland, wo sie eine Schule besucht, von frühester Jugend auf an eine freiere und unabhängige Bewegung gewöhnt sind, schwärmen sie nicht für utopische Ziele, sondern lernen und wirken ruhig weiter. Die Bebel, Schweizer und Liebknecht mit ihrer Verleugnung alles Volksthum, mit ihren nebelhaften Zukunftsgebilden, mit ihrer Verherrlichung der Mordbrenner von Paris, erwecken dort nur Ekel und Abscheu und jebermann wendet sich mit Grauen von ihnen ab. Die Millionen englischer und amerikanischer Arbeiter sind weit davon entfernt, die Verbesserung ihrer Lage von einem Umsturz der bestehenden Einrichtungen zu erwarten. Sie, die bloß auf praktischem Gebiete sich bewegen und alle Hirngespinnste verlachen, haben kein Verständnis für den abstrakten Charakter, den blinden Geist der Verneinung und Zerstörung, wie er von den Aposteln der Internationale ausgeht.

Einen traurigen Gegensatz zu diesem besonnenen Theile der großen Arbeiterfamilie bildet ein nicht unbedeutender Theil der einheimischen Arbeiterwelt. So wie sie es in Wien, Graz und Pest nicht verschmäht haben, offen ihre Sympathien für die Pariser Kommunisten kund zu geben, so huldigen sie auch gleich ihnen den Frazen, jagen traumhaften Nebelgebilden nach, erwarten Abhilfe der sozialen Gebrechen nicht von eigenem Streben und Arbeiten, sondern vom Staate, hoffen wohl gar von der Aufrichtung eines klerikal-feudalen Regiments in Oesterreich Verwirklichung ihrer Pläne und tragen kein Bedenken, im Falle des Mißlingens selbst an die Gewalt zu appellieren.

In Frankreich glaubte man auf die Pariser Ereignisse durch empörende Grausamkeit, die Verführer und Verführte, Schuldige und Unschuldige ohne Verhör und Rechtspruch massenhaft hinhordet und deportirt, antworten zu müssen und sucht das Heil der Zukunft in einer Reaktion gegen alle vernünftige Freiheit. Aber man hat dadurch nur das Rahegefühl geweckt und künftigen noch ärgeren Katastrophen durchaus nicht vorgebeugt. Möge ein solches Beispiel bei uns nicht Nachahmung finden; vielmehr lasse man dem Volke das Recht auf Bildung und Wissen nicht durch fanatische Pfaffen verkümmern, damit die politisch Unmündigen nicht eine leichte Beute der internationalen Apostel werden. Denn ihre Tollheit findet nur bei Unwissenden und Geistesarmen ein geeignetes Feld.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 28. Juni.

Zuland. In der Sitzung des Finanzausschusses vom Montag wurde der Bericht des Dr. Brestel, der in dem Schlußjage gipfelt, daß in die Regierungsvorlage, betreffend die Kreditoperation von 60 Millionen, derzeit noch nicht einzugehen sei, von der Majorität genehmigt. Eine Minorität, deren Berichterstatter Abgeordneter Czernawski ist, beantragt die Annahme der Regierungsvorlage mit der Abänderung, daß statt 60 Millionen nur 28 Millionen Rente begeben werden. Es wird also in der nächsten Reichsrathssitzung wieder eine hitzige Debatte geben, diesmal aber ist durch den Beitritt der Fraktion Lasser den Verfassungstreuen die Mehrheit gesichert, ein Umstand, der die Ministeriellen verblüfft und ihre Pläne arg schädigt.

In der Frage der passiven Grundentlastungsfonds wurde über Antrag Herbst's folgende Resolution gefaßt: Die Regierung werde aufgefordert, in der nächsten Session dem Reichsrathe Gezeugenwürfe zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen, durch welche die Verhältnisse des Staates gegenüber den Grundentlastungsfonds von Kroatien, Bosnien, Galizien und der Bukowina endgiltig geregelt werden, und dabei sei insbesondere vom Grundentlastungsfonds, welche in den betreffenden Ländern eingehoben werden müssen, festgesetzt werden, und nur insoweit hienach bei den betreffenden Grundentlastungsfonds Abgänge eintreten, rückzahlbare Vorstüsse von Seite des Staates geleistet werden können.

Die serbischen Sensations-Nachrichten des „Vaterland“ wegen Berufung eines russischen Großfürsten auf den Thron Serbiens sind auch in die ungarischen Blätter übergegangen und haben theilweise Bestürzung erregt. Das wird von der Pester „Reform“ bitter getadelt. „Steht nicht das „Vaterland“,“ fragt die „Reform“, „in Solidarität mit den tschechischen Deklaranten, mit welchen Thun und Clam-Martinič, die Patrone des „Vaterland“, in einem Lager sind? Ist es nicht bekannt, daß die tschechischen Deklaranten ihre Instruktionen aus Petersburg beziehen? Und waren denn die Herren nicht immer über die serbische Regentenschaft erbost, weil sie gute Beziehungen mit Ungarn unterhielt und die panslawistischen Agitationen schon im Keime erlödete? Haben nicht eben deshalb die panslawistischen Blätter die Herren Blasnovacz und seine Kollegen Verräther an Serbien gescholten? Wir sind

Fenilleton.

Die Reliquienfälschung in Rom.

I.

Es ist nichts neues, daß dieser oder jener Heilige ein halbes Duzend Köpfe gehabt haben muß, daß man aus dem noch vorhandenen Holz vom Kreuz Christi eine kleine Fregatte bauen könnte, aber man jah es als ein Spiel der Natur, einen Scherz oder dergleichen an und ließ es auf sich beruhen. Heute sind wir im Besitze einer Reihe authentischer Dokumente, die auf das Unzweideutigste beweisen, daß zu Rom selbst eine förmliche Fabrik solcher Reliquien bestanden hat und daß von hier aus die katholische Welt mit Knochen von — wahrscheinlich Verbrechern oder von Bierfäulern förmlich überschwemmt worden sei.

„Wir heben den Schleier von einem widerlichen Gegenstande,“ sagt die „Capitale“, „und hoffen, daß die, welche von der Habgier und dem Betrug der betreffenden Pfaffen gelitten haben, durch diese Entdeckung belehrt, sich beilen werden, die schmutzigen Amulette, die sie am Halse tragen oder in ihren Händen bewahren, wegzwerfen und an ihrer Stelle Andenken an diejenigen aufzubewahren, die ihnen unter ihren Freunden theuer waren.“

Hat Gott, als er in seiner Weisheit den Men-

schen durch Moses Mund einst verbot, Bilden und Gleichnisse für die Anbetung zu machen, vorausgesehen, was aus solchem Kram für ein schmackvoller Handel, für ein skandalöser Betrug entstehen würde? ein Betrug, aus der Mitte der Diener und Lehrer seines Wortes hervorgegangen, die sich nicht scheuten, dem Volke Knochen von Gott weiß für Gethier zur Verehrung zu verkaufen!

Die Entdeckung dieser sauberen Geschichte wurde in Rom selbst, und zwar von dem Kriminalgericht des sogenannten Generalvikariats in den Jahren 1868 bis 1869 gemacht. Bekanntlich hat sich die höhere Geistlichkeit das Recht — oder geradezu das Monopol der Reliquien vorbehalten, wie sie sich das Recht des Ablasses (indulgenza) und anderer Dinge vorbehalten hat, und war bei dieser Gelegenheit nicht wenig darüber ungehalten, zu erfahren, daß einige niedere Geistliche in diese Rechte eingegriffen und auch ihrerseits Knochen von Lämmlein und Hasen für Knochen kleiner christlicher Märtyrer ausgaben. Es scheint eine vollständige Fittale eingerichtet gewesen zu sein, welche dem Hauptgeschäft gefährlich zu werden drohte und so Veranlassung zur Entdeckung wurde.

Die Angeklagten waren: ein gewisser Colangeli, Macerata, Campodonico, Gaggi, der Bruder Benoit von den Jesuiten, Spirito Rember, Costantini, Scognamiglio, der zugleich Kustos des Reliquien-Museums war, u. a. m.

Wie man sich leicht denken kann, bewahrte man das tiefste Schweigen über diesen Prozeß, der nur zu sehr geeignet war, der katholischen Welt allen Glauben an den Werth der Reliquien zu rauben, und ohne die Einnahme Roms wären die Akten desselben schwerlich jemals aus den Händen des Generalvikariats in die des Redakteurs der „Capitale“ gekommen.

„Es ist ein ernstes Thema,“ heißt es wörtlich in der Einleitung des gerichtlichen Referenten, „ein ernstes Thema das des vorliegenden Falles, der Eren und Glauben erschütteret, der die Authentizität aller unserer Heiligthümer in Frage stellt, die aus dieser erhabenen Stadt über alle Theile der Erde verbreitet worden sind.“

Und so ist es in der That! Man kann nicht besser sagen, als der Herr Referent selbst.

„In Folge der reichlichen Nachfrage der Getreuen (a richiesta dei fedeli) erfahren wir dann weiter, war von jeher die Fabrikation der Reliquien von der Kirche als ihr Privilegium gewissen Personen übertragen worden,“ und der Referent betont, „daß das vorliegende Verbrechen nicht eigentlich darin besteht, daß Reliquien fabrizirt worden sind, sondern darin, daß — sie von anderen Personen fabrizirt wurden, als welche die Kirche damit beauftragt hatte!“

(Fortsetzung folgt.)

an mancherlei Wandlungen der Zeiten und Verhältnisse gewöhnt und würden nicht aus der Fassung gerathen, wenn es sich zeigen sollte, daß Herr Kallay kein solch tüchtiger, Herr Blasnovacz aber kein solch ehrenfester Mann sei, wofür sie gehalten werden; allein um ohne jeden Zweifel eine Nachricht aufnehmen zu können, die mit allen bisherigen Erfahrungen im schroffsten Widerspruch steht, dazu müßte sie aus anderer Quelle als dem Organ des gottesfürchtigen Grafen Thun kommen. Wenn die Nachricht einen Schein von Wahrheit an sich hätte, so könnte sie, insbesondere für uns, so wichtig werden, wie etwa im vergangenen Jahre die Hohenzollernfrage, und eben deshalb erlauben wir uns, an der Wahrheit der Mittheilung zu zweifeln. Wir finden es im übrigen gar nicht gerathen, daß sich ungarische Blätter dazu hergeben, solche Nachrichten unabsichtlich zu verbreiten und auf solche Weise unseren Gegnern Wasser auf die Mühle zu treiben."

Die offizielle Hauptstadtverlegung des Königreichs Italien wird in folgender Weise stattfinden. Der König wird in Rom am 1. Juli die von dem Parlamente jüngst votirten Gesetze sanktioniren, eine große Revue abhalten und im Quirinalpalaste ein Galadiner geben, welchem die Minister, der Präsident der Kammer und des Senats und das diplomatische Korps beizuhören werden. Am folgenden Tage wird der König nach Florenz zurückkehren. In Rom werden für jetzt nur die Minister des Aeußern, der öffentlichen Arbeiten und des Krieges bleiben, die anderen werden nach Florenz zurückkehren, um die letzten Maßregeln für die definitive Verlegung zu treffen.

Aus Brüssel schreibt man dem „Frankfurter Journal“: Der Umstand, daß der italienische Gesandte, Graf Barral, am 15. Juni, am Tage vor der päpstlichen Jubiläumfeier, dem König sein Abberufungsschreiben überreichte, ist durchaus kein zufälliger. Man sagt, der Gesandte hätte gehört, Baron d'Anethan, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, würde allerdings sein Ministerhotel nicht verlassen, dagegen sich in seiner Privatwohnung durch das Aushängen weiß-gelber Fahnen (der päpstlichen Farben) entschädigen. Herr v. Barral machte deshalb offiziös dem Baron d'Anethan einige Vorstellungen. Da aber letzterer meinte, als Minister enthalte er sich jeder Manifestation, aber in seiner Privatwohnung, welche er jetzt nicht einmal bewohnt, hätte er als Katholik das Recht, die Farben auszuhängen, welche ihm belieben, so forderte stehenden Fußes der italienische Gesandte seine Abschieds-Audienz, die ihm denn auch unverzüglich zugestanden ward. — Baron d'Anethan ist jedenfalls ein besserer Katholik als Staatsmann.

Pius IX. ist jetzt in sehr gehobener Stimmung und hat jüngst eine ganz sonderbare Rede gehalten. Es war am 17. d. M., an welchem Tage ihm die mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckte polnische Adresse überreicht ward. Der Papst legte seine Freude an den Tag, „seine ihm so theuren Polen bei sich zu sehen; er habe Vertrauen zu einer besseren Zukunft der Kirche und Polens und er fordere die polnische Nation zum Vertrauen, Ausharren und Gebet auf, weil er aus Erfahrung wisse, daß diese Tugenden alle Hindernisse überwinden.“ Die „Schles. Ztg.“, welcher wir diese Nachricht entlehnen, bemerkt dazu: „Wie man aus diesen Worten erseht, legt der Papst der Adresse und der gesammten Manifestation einen spezifisch national-polnischen Charakter bei, einen Charakter, welchen viele der zahlreichen deutschen Mitunterzeichner ganz übersehen zu haben scheinen. In polnischer Kreise ist man über die Antwort des Papstes gar sehr erbaut, indem man in derselben eine Anerkennung und Billigung aller bisherigen national-polnischen Bestrebungen erblickt. Wenn aber von einer so hohen Stelle aus die Polen noch aufgemuntert werden, ihren chimärischen Träumen weiter nachzuhängen, statt sich rückhaltlos dem Staate, dem sie nun einmal angehören, anzuschließen, so trifft gewiß diese „unfehlbare“ Autorität für alle Folgen, welche

aus jenem träumerischen Streben erwachsen, eine schwere Verantwortung.“

Ueber die Haltung, welche die Pariser Mitglieder der „Internationale“ bei den Wahlen einnehmen werden, ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Kandidaten sind von ihrer Seite noch nicht aufgestellt, allein Thatsache ist es, daß die Arbeiter in den Vorstädten zahlreicher als früher ihre Wahlkarten abholen. Von spezifisch legitimistischen Kandidaturen ist in Paris noch keine Rede; dafür ist der Boden der Hauptstadt auch heute zu undankbar. Um so lecker treten namentlich die Bonapartisten in einzelnen Departements auf, wo sie auf besondere Sympathien rechnen zu dürfen glauben. So vor allem in der Gironde, wo sie die Theorien des Freihandels auf ihre Fahne geschrieben haben. In Bordeaux haben sie sich nicht entblödet, folgende vier Kandidaten aufzustellen: Rouher, Jérôme David, de Bouville und Dreolle, also die fins fleur aller Gewaltthätigkeit und Korruption, welche das gefallene Kaiserreich in den verschiedenen Sphären seiner Thätigkeit je entfaltet hat. „In diesen Persönlichkeiten“, ruft die „Gironde“ aus, „sollen die Wähler von Bordeaux wohl das Verbrechen des 2. Dezember, die achtzehn Jahre der imperialistischen Plünderung, die Lüge des Plebiszits, die Kriegserklärung des vorjährigen Juli, die Schmach von Sedan und Erschöpfung und Zerstückelung Frankreichs verherlichen?“

Thiers hat jetzt ein neues Mittel aufgefunden, um sich die Armee günstig zu stimmen. Er hat nämlich jedem Regiment ein Exemplar seiner Geschichte des Konsulates und des Kaiserreiches zum Geschenk gemacht. Das Werk des Herrn Thiers hat bekanntlich nicht wenig dazu beigetragen, dem Imperialismus und dem Chauvinismus in Frankreich Verbreitung zu verschaffen. Thiers hängt aber einmal an seinen alten Ideen, wie er es auch tagtäglich in seinen Reden beweist. Daß er sich heute der Monarchie weniger günstig zeigt als früher, darf nicht befremden, da, wenn sie hergestellt werden würde, er nicht mehr die erste Rolle spielen könnte.

In dem neuen französischen Kriegministerium herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit in Bezug auf alles, was zur Reorganisation der Armee und der Wiederherstellung der nationalen Wehrkraft gehört. Die Festungen sollen beinahe sämmtlich beibehalten und die verschanzten Lager vermehrt werden; dies wäre wenigstens die jetzt sehr maßgebende Ansicht von Thiers. Der Kriegsminister selbst und ein großer Theil des Generalstabes wären dagegen für Abschaffung der meisten Festungen und Herstellung eines weit ausgedehnten Systems von verschanzten Lagern. Die Waffen-Fabrikation wird mit dem größten Eifer betrieben. Jetzt schon erzeugen St. Etienne, Tulle und Châtelleraunt täglich tausend Chassepots; allein es werden neue Werkstätten angelegt werden, um jährlich 500.000 Gewehre fabriziren zu können. Außerdem hat die Privatindustrie im In- und Auslande große Bestellungen erhalten. Die Wiederherstellung der dem Staate angehörenden zerstörten Straßen und sonstigen Kommunikationsmittel erfordert eine Summe von 30 Millionen Franken, worunter die großen Heerstraßen allein 19 Millionen in Anspruch nehmen. Wie mit den gleichzeitig zu befriedigenden Anforderungen, welche durch die Rüstungen, die Herstellung der angerichteten Schäden und die Tilgung der Kriegslasten verursacht werden, der Wohlstand und die Zufriedenheit im Innern, die Macht und der Kredit nach Außen wiederkehren sollen, ist schwer abzusehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Jüngster Zeit, schreibt „Hon“, kam es häufig zur Sprache, welche gesetzlichen Repressalien dem Souverän in Ungarn gegen solche höhere geistliche Personen zu Gebote ständen, die hartnäckig den vaterländischen Gesetzen zuwiderhandeln. Es dürfte zeitgemäß sein, an Titel 8 des sechsten Dekretes Vladislav's II.,

d. i. an das vom 1507/8er Reichstage gebrachte und auch jetzt noch zu Kraft bestehende Gesetz zu erinnern, das folgendermaßen lautet: „Wenn jemand gegen die Landesgesetze handelt, — ist derselbe ein hoher Prälat oder andere kirchliche Persönlichkeit, so sei er in Folge dieser seiner That zum Verluste seines geistlichen Amtes oder seiner anderen Würden und Benefizien zu verurtheilen; diese geistlichen Aemter, Benefizien oder Würden aber bleiben Sr. königlichen Majestät zur beliebigen freien Verleihung.“

— Zum Beweise, daß es den französischen Gefangenen in Deutschland nicht schlecht ergangen ist, sei erzählt, was kürzlich ein Anfangs April nach Frankreich zurückgekehrter Kaisergardist an eine deutsche Dame schrieb, die ihn während seiner Gefangenschaft auf einer preussischen Festung in schwerer Krankheit sorgsam gepflegt und als durchaus zuverlässigen und anständigen Mann kennen gelernt hatte. Sein Brief erzählte mit Schmerz von der schlechten Behandlung, die ihm und seinen Kameraden seit ihrer Rückkehr nach Frankreich widerfahre. Das Volk sei unfreundlich und lasse an den heimgekehrten Soldaten seinen Groll über die erlittenen Niederlagen aus; sie bekämen fast kein Geld, elende Quartiere, nur die nöthigsten Sachen und so schlechte Verpflegung, daß er, der gesund und blühend Deutschland verlassen, auf dem besten Wege sei, wieder zu dem Zantmerbilde zu werden, als welches er Ende vorigen Jahres von Metz fortgebracht worden sei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zur Gründung des Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungs-Fonds für Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr in Paibach) hat Herr Nikolaus Rudholzer einen Beitrag von 5 fl. gespendet.

— (Militärveränderungen.) Der Kommandant des Zeugartilleriekommandos Nr. 10, Oberst J. Ritter v. Uchatius, wurde zum Kommandanten der Pulverfabrik zu Stein ernannt.

— (Döllinger-Adresse aus Obertraun.) Von Aßling in Obertraun geht der „Gr. Tgpt.“ die Nachricht zu, daß am 24. d. M. von dort eine Anerkennungsadresse an Dr. Döllinger, mit zahlreichen Unterschriften versehen, abgeschickt wurde. Es ist dies ein Beweis, daß es doch endlich auch hiesulande zu tagen beginnt und der gesunde Menschenverstand zum Durchbruch gelangt.

Die Südbahn bewilligt auf allen Stationen der Haupt- und Nebenlinien zu den am 27. d. M. verkehrenden Postzügen Nr. 5 und 6 und zu allen Post- und gemischten Zügen am 28. d. M. Fahrkarten II. und III. Klasse mit 50 Perz. Nachlaß zur Fahrt nach Klagenfurt, welche Karten am 29. und 30. d. M. zur Rückfahrt mit allen an diesen Tagen verkehrenden Post- und gemischten Zügen berechtigen.

Aus dem Gerichtssaale.

Prozeß Domenig.

Plaidoyers und Urtheilsverkündigung.

Wir sind mit unserem ausführlichen Berichte in Nr. 137 des Blattes bis zu den Plaidoyers gelangt. Obwohl wir die Absicht hatten, die letztere in ihrem vollen Umfange zu bringen, so mußten wir doch angesichts der enormen Ausdehnung, welche dieselben erreichten und bei dem Umstande, als eine vollständige Wiedergabe den Raum unseres Blattes weit aus überschritten hätte, eine auszugswise aber der Natur des Falles nach nicht gut möglich war, darauf verzichten. Da unsere Lesern zudem die Sache nach den eingehenden Mittheilungen, die wir über die ganze Verhandlung brachten, bekannt ist, so beschränken wir uns heute auf folgende Bemerkungen:

Das klare und durchdachte Plaidoyer des Staatsanwalts nahm allein volle 6 Stunden in Anspruch.

Er beantragte in seinem Schlussantrage die Verurteilung der Angeklagten, wie sie in dem weiter unten mitgetheilten Urtheile thatsächlich erfolgte, mit Ausnahme des Johann Schmidl, für welchen er gleichfalls die Schuldigsprechung und die Verurteilung zu 4jährigem schweren Kerker beantragt hatte. Dr. Achatzsch als Verteidiger des A. Domenig plaidirte theils für Nichtschuldigsprechung, theils beschränkte er sich, mildernde Umstände hervorzuheben; Dr. Razlag und Dr. Suppan beantragten die Nichtschuldigsprechung ihrer Klienten; Dr. v. Schrey begründete in umfassender Weise die Ansprüche der Konkursmasse. Außerdem wurde eine von ihm selbst verfasste Verteidigungsschrift des wegen Krankheit abwesenden A. Domenig verlesen, während E. Domenig und J. Schmidl auch noch selbst zu ihrer Verteidigung das Wort ergriffen.

Gestern Nachmittags um 4 Uhr fand unter lebhaftem Andrang des Publikums durch den Vorsitzenden U.N. Romó, der die ganze Verhandlung in gewandter Weise geleitet hatte, die Publikation des Urtheils statt.

Es wurde zu Recht erkannt:

Andreas Domenig sei des Verbrechens der Veruntreuung, des Verbrechens des Betruges und Vergehens des schuldhaften Frides als unmittelbarer Thäter nach den §§ 183, 197, 198, 199 lit f., 200, 486, c und g, 203, resp. 34 und 35 St. G. B. dann

Emilie Domenig, dessen Ehegattin, und Josef Domenig der Mitschuld am Verbrechen des Betruges im Sinne der §§ 5, 197, 198, 199 lit f., und 203 St. G. B. schuldig und es werde:

Andreas Domenig zu 6jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat; Emilie Domenig zu 2jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat, und Josef Domenig zu 2jährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat, verurtheilt, auch sind sie schuldig die Strafprozess- und Strafvollzugskosten zu bezahlen;

Johann Schmidl sei der ihm angeschuldeten Handlungen nicht schuldig.

Bezüglich der Privatentschädigung wurde zu Recht erkannt:

1. A. Domenig habe der Baronin K. den Betrag von 11.114 fl. 68 kr. und

2. dem J. P. den Betrag von 36 fl. zu bezahlen.

3. J. G. wird mit den Entschädigungsansprüchen auf den Rechtsweg gewiesen.

4. Der S. B.'sche Wechsel per 8400 fl. werde für den Betrag von 7700 fl. als ungültig erklärt.

5. Das Lei der Hausdurchsuchung bei J. Sch. aufgefundenen Paket mit Werthpapieren im Nominalbetrage per 5350 fl. wird zu Gunsten der Konkursmasse verfallen erklärt.

6. Der Pfandschein der Laibacher Sparkasse über 5 Obligationen des 1854er Anlehens à 250 fl. und auf 6 Stück 1839er Lose à 50 fl. wird der Konkursmasse ins Eigenthum zugesprochen.

7. Das Depot des K. und S. W., bestehend in 2 Interimscheinen der Wiener Versorgungsanstalt, die für Darlehen per 40 fl. und 6 fl. verpfändet sind, werden der Konkursmasse zugewiesen.

8. Desgleichen die bei J. Sch. befindliche eiserne Kasse.

9. Ebenso der Anteilsschein Apis per 100 fl. und die dabei befindlichen 5 Coupons einer Anglobank-Aktie.

10. Hat Emilie Domenig den aus dem Depot eingegangenen Betrag von 1224 fl. 67 kr. der Konkursmasse zu bezahlen, die noch nicht ausgelösten Depots, beziehungsweise die darauf haftenden Darlehen werden der Konkursmasse ausgefolgt. Dagegen wird der bei Gericht deponirte Lederbeutel mit verschiedenen Gold- und Silbermünzen der Emilie Domenig als Eigenthümerin ausgefolgt.

11. Von der Kautions rückichtlich der Häuser Nr. 19 und 20. alter Markt werden Obligationen im Nennwerthe per 1400 fl. der Konkursmasse zugesprochen und hat E. Domenig an von ihrem Ehegatten daran bezahlten Steuern und Zinsenrückständen und von demselben bezahlten Meliorationen 4819 fl. 41 kr. der Konkursmasse zu ersetzen.

12. Habe E. Domenig der Konkursmasse des A. Domenig den Betrag von 800 fl. zu bezahlen.

Mit den übrigen Ansprüchen wird die Konkursmasse auf den Rechtsweg gewiesen.

Das der Urtheilspruch, dem eine sehr ausführliche und erschöpfende Begründung folgte.

Witterung.

Laibach, 28. Juni.

Gestern Abends Aufseiterung, Sternfelle Nacht, Reifgefahr, Morgens stellte sich ein dichter Nebel ein. Heute wechselnde Bewölkung, Wolkenzug aus Nord. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.8°, Nachmittags 2 Uhr + 17.3° R. (1870 + 15.1°; 1869 + 18.6°). Barometer im fallen 329.27". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.1°, um 5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 27. Juni.

Elefant. Cadore, Triest. — Dal Torso, Udine. — Lagure, Udine. — Kettel, Klagenfurt. — Langraf, Ksm., Wien. — v. Slavik, f. l. Major, Stein.

Stadt Wien. Schleiner, Kaufm., Wien. — Stalzer, Kaufm., Wien. — Springer, Kaufm., Wien. — Hauser, Kaufm., Veitsthen. — Lemberg, f. l. Beamte, Wien. — Salomon, Advokat, Wien. — Reif, Kaufm., Wien. — Schuberit, Kaufm., Mainz. — Neumayer, Kaufmann, Marburg. — Vitajovic, Privat, Agram. — Berger, Oekonom, Villach. — Marschner, Fabrikant, Wien.

Mohren. Ruemo, Mautpächter.

Verstorbene.

Den 27. Juli. Frau Agnes Ruschak, bürg. Kürschnermeisterwitwe, Haus- und Realitätenbesitzerin, alt 60 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 100 an der Wasserfucht. — Dem Josef Golobic, Krämer, sein Kind Aloisia, alt 8 Tage, in der Kratauorstadt Nr. 71 am Kindbäckenranne. — Stefan Ruppert, Justizkammer, alt 69 Jahre, im Versorgungsanstalt, Nr. 5 an der Lungenlähmung. — Matthäus Hafner, Inwohner, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Bauchfellentzündung.

Gedenktafel

über die am 1. Juli 1871 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Hovebar'sche Real., Langenthon, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Derniotsche Real., Dobje, BG. Lad. — 1. Feilb., Selan'sche Real., Pipoglov, BG. Laibach. — 1. Feilb., Rajhor'sche Real., Altenmarkt, BG. Tschernembl.

Telegramme.

Wien, 27. Juni. Ungarische Delegation. Generaldebatte über das Budget des Außeners. Nachdem Zsedenyi die Politik des Reichskanzlers getadelt, Kemenyi aber, Szegheny und Pulszky die Politik gebilligt, erklärt Orczy, daß die Grundideen des Pariser Vertrags unter Zustimmung Rußlands auch in der Pontuskonferenz gewahrt wurden. Die Beziehungen der Monarchie zu allen Mächten des Auslands seien befriedigend, entsprechend unseren friedlichen Intentionen. Zwischen der Türkei und Rußland bestehe keine solche Annäherung, die Oesterreich scheuen müßte.

Nähmaschinen

(nur bester Qualität) (299-1)

kauft man stets am billigsten unter Garantie in

Vinc. Woschnagg's

Nähmaschinen-Zentraldepot.

Laibach:
Hauptplatz 237.

Triest:
Piazza della borsa 11.

Unterricht und Preislisten gratis.

Dabei bester englische Spools, Nadeln etc.

Bergheers Theater

mit

Geister- und Gespenstererscheinungen,
errichtet in der Sternallee.

Täglich Abends 8 Uhr

Vorstellung im I. Ziklus.

Donnerstag den 25. Juni

finden 2 Vorstellungen statt.

Anfang der ersten um 5 Uhr; Anfang der zweiten um 8 Uhr. (298)

Garantie 5 Jahre.

Unterricht gratis.

Nähmaschinen

aller Systeme

Wheeler & Wilson, Howe, Singer,
Grover & Baker

filz (297-1)

Familien, Schuhmacher, Schneider, Riemer
und Hutmacher

besten Qualität und zu den billigsten Preisen bei
Kongregplatz
Nr. 25. Karoline Rudholzer,

Auswärtige Aufträge werden bestens effectuirt.

Rundmachung.

Für das öffentliche Baden ist für dieses Jahr wie bisher der Grabasca-Bach ober der Kolesje-Mühle in der Vorstadt Tirnau an der sogenannten Tala-van'schen Wiese bestimmt.

Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß an dem Orte öffentlich nicht gebadet werden darf, und daß das Baden nur in anständiger Bekleidung gestattet ist. (294-2)

Stadtmagistrat, Laibach am 22. Juni 1871.

Der Bürgermeister: Deschmann.

Wiener Börse vom 27. Juni.

Staatsfonds.	West	Ware	West	Ware
Spec. Rente. 50. Kab.	59.30	59.50	Def. Hypoth.-Bant.	95.— 95.50
cto. do. 50. in Silb.	59.10	59.20	Prioritäts-Oblig.	
Josef von 1854 . . .	94.50	95.—	Öbb.-Wef. zu 500 fl.	109.— 109.50
Josef von 1860, ganz	93.80	110.—	cto. Bons 6 p. Ct.	238.50 239.50
Josef von 1860, häuf.	112.50	112.75	Nordb. (100 fl. 5. W.)	105.25 105.50
Prämienf. v. 1864 . .	126.80	127.—	Stieb.-B. (200 fl. 5. W.)	88.90 89.10
Grandentl.-Obl.			Staatsbahn fr. Stück	138.50 139.—
Steiermark zu 5 p. Ct.	93.— 94.—		Staatsb. fr. St. 1867	137.50 138.—
Kärnten, Krain			Kubofsb. (300 fl. 5. W.)	91.75 92.—
u. Küstenland 5 . .	85.75 86.—		Frank.-Jes. (200 fl. 5. W.)	96.90 97.10
Ungarn	80.35 80.50		Loos.	
Kroat. u. Slav. 5 . .	83.75 86.—		Credit 100 fl. 5. W.	176.75 177.25
Siebenbürg. 5 . . .	76.25 76.50		Don.-Dampfsch.-Wef.	
Aktion.			zu 100 fl. 5. W.	109.50 109.70
Nationalbank	780.— 782.—		Trichter 100 fl. 5. W.	122.— 124.—
Union-Bant	282.25 282.50		cto. 50 fl. 5. W.	59.— 60.—
Creditbank	397.80 398.—		Öfener . 40 fl. 5. W.	33.— 35.—
R. 5. Escompte-Wef.	918.— 922.—		Calim	40 . 43.50 44.—
Anglo-Bant	249.25 249.50		Palffy	40 . 32.— 32.—
Def. Bodencred. . . .	272.— 273.—		Ilard	40 . 38.— 39.—
Def. Hypoth.-Bant . .	87.50 88.70		St. Genois	40 . 31.— 32.—
Steier. Escompt.-Bt.	540.— —		Windischgrätz . .	20 . 23.— 24.—
Franko-Oestria	121.— 121.20		Waldfeld	20 . 24.50 25.—
Rais. Ferd.-Nordb. . .	2298.— 2302.—		Regelw.	10 . 15.— 17.—
Öbbahn-Wef.	178.50 178.50		Kubofsbant. 10 5. W.	15.— 15.50
Rais. Elisabeth-Bahn .	225.— 225.50		Wochsol (3 Mon.)	
Karl-Ludwig-Bahn . .	250.50 250.75		Augst. 100 fl. 5. W.	103.50 104.—
Stiebens-Eisenbahn . .	173.25 173.50		Frankf. 100 fl.	104.20 104.30
Staatsbahn	454.— 425.—		London 10 fl. 5. W.	194.25 194.55
Rais. Frank.-Jes. . . .	202.75 203.—		Paris 100 francs . .	48.90 49.—
Häuf. Banker C. B. . .	176.50 177.—		Münzen.	
Wföb-Bium. Bahn . .	177.75 178.25		Rais. Wünn.-Ducaten.	5.88 5.89
Pfandbriefe.			30-Francsthd	9.91 9.91*
Nation. 5. W. verlobt.	92.30 92.40		Reichthalter	1.84' 1.85
Ang. Hob.-Creditanst.	89.25 89.50		Silber	122.— 122.50
Wg. 50. Deb.-Cred. . .	106.25 106.40			
cto. in 33 v. rüd.	86.80 87.—			

Telegrafischer Wechselkurs

vom 28. Juni.

Specz. Rente 5 p. Ct. Papier 59.35. — Specz. Rente 5 p. Ct. Silber 69.—. — 1860er Staatsanlehen 99.90. — Bankaktien 781. — Kreditaktien 297.50. — London 123.90. — Silber 122.—. — R. f. Münz-Dutaten 5.87. — Napoleons'or 9.90'.